



hochsensiblen Patientendaten mit hoher Sicherheitsstufe herstellt.

Schon jetzt ist absehbar, dass über die Anschaffungskosten mit den Krankenkassen gestritten werden wird. Denn es ist nicht einzusehen, dass den Ärzten ein Kostenzuschuss für die Anschaffung des erforderlichen technischen Equipments gewährt wird, den nachfolgenden Berufsgruppen aber nicht. Die BHV, darunter auch der dbl, fordert zu Recht bei Politik und Kostenträgern einen Zuschlag für die Finanzierung der Ausstattung mit den notwendigen Geräten.

Angesichts der sehr unterschiedlichen Besonderheiten der medizinischen Fachberufe werden deren Berufsverbände in Vorbereitungen auf den Umsetzungsprozess des eHBA auf verschiedenen Ebenen mit eingebunden. Der dbl wird sich dabei massiv dafür einsetzen, dass für die mit der eGK und dem eHBA auftretenden Problemfälle und Risiken, etwa in Bezug auf einen möglichen Verlust der Karte, evtl. nicht ausreichender Berücksichtigung des Datenschutzes oder Nutzung und Verfahren bei Hausbesuchen, angemessen berücksichtigt werden.

Mit der flächendeckenden Einführung der Telematik im Heilmittelbereich ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor 2010 zu rechnen. Die Arbeiten an der technischen Umsetzung von Papierverordnung auf das elektronische Rezept haben angefangen, aber bis zur Realisierung wird es noch eine Weile dauern. Erst einmal müssen alle Versicherten der GKV mit der eGK versorgt werden. Über die weitere Entwicklung wird der Verband seine Mitglieder fortlaufend auf den internen Webseiten des dbl informieren.

■ www.die-gesundheitskarte.de



Lucas Rosenthal
Geschäftsführer des dbl
rosenthal@dbl-ev.de

Kriterien für Qualität und Transparenz in der Stottertherapie

Eine Arbeitsgruppe des dbl und der Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe (BVSS) hat einen Flyer mit neun Kriterien entwickelt, an denen Eltern einen geeigneten Stottertherapeuten erkennen können.

Qualität ist ein Wort mit überwiegend positiven Assoziationen. Beim Einkauf oder in der Produktion von Waren ist Qualität meist sehr wichtig. Auch im Gesundheitswesen hat die Diskussion um Qualität längst Einzug gehalten, sogar die Verpflichtung zu Qualität ist beispielsweise in den Verträgen der Leistungserbringer festgeschrieben. Dabei ist eine mächtige Debatte um Qualität entstanden: man spricht über Qualitätssicherung, Qualitätsmanagement. Man entwickelt Kriterien, Standards, Richtlinien, Handlungsanweisungen. Man verbindet sie zu QM-Systemen und Modellen: Total Quality Management, EFQM, En/ISO-Zertifizierung. Man spricht von externer Qualitätsprüfung, wenn die Einhaltung vereinbarter Qualitätskriterien von unabhängigen Externen kontrolliert wird. Man zieht systematische Analysen wissenschaftlicher Forschungsergebnisse heran, um die beste Evidenz für ein bestimmtes Vorgehen zu finden, das dann als Qualitätsmaßstab das praktische Handeln leiten soll.

Vielen motivierten Leistungserbringern im Gesundheitswesen wird schwindelig angesichts dieser Debatte. Wer soll da noch durchblicken? Aber auch wenn die hier nur grob skizzierte Qualitätsdebatte auf manch bürokratischen Irrweg geführt hat, bleibt darunter doch das Bemühen, die eigenen Leistungen in „guter“ Qualität abzuliefern. Dieses Bemühen teilen auch Logopädinnen und Logopäden.

Patienten fordern Qualität

Denn nicht zuletzt der Patient selbst verlangt im Gesundheitswesen gute Qualität. Gesundheit ist im allgemeinen Ansehen einer der höchsten Werte, denn schließlich geht es bei allen Leistungen, die für die Gesundheit erbracht werden, um Leben und Lebensqualität und manchmal gar um Leben und Tod. Die Stärkung von Patientenmündigkeit und Patientenrechten führt dann dazu, dass Patienten Qualität verstärkt einfordern.

So haben beispielsweise stotternde Menschen über das Sprachrohr der Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe (BVSS) bei den Logopäden, in diesem Fall beim dbl, angefragt: Wie haltet ihr es denn mit der Qualität? In der März-Ausgabe des Forum Logo-

pädie wurde bereits über die gemeinsame Arbeitsgruppe von dbl und BVSS berichtet, die auf diese Frage eine gemeinsame Antwort finden sollte. Nun liegt das Ergebnis vor: Der Flyer, der Eltern neun Kriterien erläutert, an denen sie einen geeigneten Stottertherapeuten erkennen können, wird in Kürze erscheinen.

Die Arbeitsgruppe war schon durch ihre Zusammensetzung eindeutig der Perspektive der Betroffenen verpflichtet, denn Dorothea Beckmann und Andreas Starke wurden als selbst Betroffene von der Bundesvereinigung Stotterer-Selbsthilfe in die AG entsandt, Anke Alpermann und Claus Welsch arbeiteten als dbl-Vertreter mit. In der Perspektive der Betroffenen – also Eltern stotternder Kinder bzw. stotternde Jugendliche und Erwachsene – sind aber weder gegeneinander abgewogene wissenschaftliche Review-Ergebnisse noch bürokratisch aufgeblähte, komplizierte Management-Modelle für die Suche nach einem geeigneten Stottertherapeuten hilfreich. Vielmehr geht es um konkrete und nachvollziehbare Kriterien.

Anstoß zu Reflexion und Austausch

Doch hier fangen die Schwierigkeiten an. Allseits gewünscht sind eindeutige Kriterien, z.B. „regelmäßige Fortbildungen“. Es scheint auf den ersten Blick eindeutig, dass die Teilnahme an Fortbildungen zu einer Vertiefung von Fachwissen führt. Aber ist es tatsächlich zwingend? Und was bedeutet regelmäßig? Braucht eine seit vielen Jahren tätige Logopädin, die schon unzählige Stotternde erfolgreich behandelt hat, die gleiche Menge an Fortbildungen wie der junge Kollege, der sich gerade in das Gebiet einarbeitet? Welchen Stellenwert haben dabei die aktuellen Ergebnisse der Stotter-Forschung, die der junge Kollege möglicherweise bereits aus der Ausbildung mitbringt? Das Beispiel und die Fragen zeigen auf, wie schwierig es ist, eindeutige und allgemeingültige Kriterien zu finden. In der Arbeitsgruppe hat es dazu viel Diskussion gegeben, die wir auch interessierten Logopäden zugänglich machen möchten. Im Ergebnis gab es einen Konsens unter den Teilnehmern der Arbeitsgruppe, der in der eingangs erwähnten Qualitätsdebatte wohl

als „Qualitätsphilosophie“ bezeichnet werden würde: Die von der Gruppe vorgelegten Kriterien zielen darauf ab, Elternkompetenz zu stärken und Eltern bei der Wahl eines Therapeuten für ihr stotterndes Kind zu unterstützen. Gleichzeitig sollen die Kriterien Logopädinnen und Logopäden helfen, die eigene Diagnostik, Therapie und Beratung selbst zu überprüfen. Der Verzicht auf eine externe Qualitätskontrolle zielt darauf ab, Kollegen zu Reflexion und Austausch anzuregen mit dem Ziel, die Qualität der eigenen Angebote weiterzuentwickeln.

Der befürchteten Beliebigkeit dieses Ansatzes wird dadurch entgegengewirkt, dass die gleichen Kriterien, die zur Selbstreflexion und im interkollegialen Austausch genutzt werden sollen, auch den Eltern schriftlich vorliegen. Qualität wird zum Thema gemacht, zum Thema des ersten Gesprächs zwischen Eltern und Logopäden, aber auch zum Thema zwischen den Logopädinnen.

Zur Unterstützung dieser Reflexion und des interkollegialen Austausches darüber hat die Arbeitsgruppe die Ergebnisse ihrer Diskussion unter folgenden Stichworten in kurze Artikel gefasst, die in dieser und der Juli-Ausgabe von Forum Logopädie abgedruckt werden:

- 1 Termine
- 2 Aktuelle Informationen über das Stottern
- 3 Fachliche Qualifikation
- 4 Transparenz
- 5 Einbeziehung des Umfeldes
- 6 Kontakt zur Schule
- 7 Realistische Erwartungshaltung (Prognose)
- 8 Aktueller Stand therapeutischer Kunst
- 9 Veränderungen

Diese Kurzartikel sind als Impuls für Fachgespräche unter Stottertherapeuten zu verstehen: im lokalen Kreis oder auch virtuell im Fachforum „Sprechstörungen“ des dbl.

Nun ist es an Ihnen, den Stottertherapeuten vor Ort, dieses Angebot des dbl zu nutzen, die Anfrage der Betroffenen „Wie haltet ihr es mit der Qualität?“ anhand der Kriterien zu beantworten und sich im Austausch mit Kollegen Unterstützung für die eigene Qualitätsentwicklung zu holen. Als Verband geht es uns um die Qualität der Versorgung zugunsten unserer Patienten und Klienten. Gleichzeitig geht es aber auch um das Ansehen unseres Berufsstandes. Der dbl macht sich stark für die Botschaft „Qualität ist unser Markenzeichen“.



Dr. Monika Rausch
Präsidentin des dbl
rausch@dbl-ev.de

Termine

1 Stottern ist eine Störung, bei der ein hohes Leidensrisiko besteht. Professionelle Hilfe zeichnet sich deshalb auch durch schnelle Terminvergabe aus. Bevor Angehörige vielleicht aus Sorge oder Unsicherheit zu einer Symptomverstärkung beitragen, sollte bereits ein Befundtermin ermöglicht werden, auch um Verunsicherungen bei den Stotternden selbst zu begegnen, Fragen zu beantworten und notwendige Informationen zu vermitteln. Womöglich haben sich vom Stottern Betroffene bereits häufig die Frage gestellt, ob sie Hilfe in Anspruch nehmen sollten. Unsicherheit und Fehlinformation haben sie vielleicht davon abgehalten. Wenn sie sich endlich ein Herz gefasst haben, Hilfe zu suchen, sollte keine Wartezeit diese Dynamik lähmen. Durch Terminvergabe innerhalb von 14 Tagen demonstriert der Logopäde bereits vor der eigentlichen Therapie ein patientenzentriertes Verhalten, was die Professionalität der Therapie unterstreicht.

Claus Welsch

Aktuelle Informationen über Stottern

2 Häufig kommen Eltern unflüssig sprechender Kindern mit vielen Fragen in die logopädische Praxis und sind sich aufgrund ihres fehlenden Hintergrundwissens unsicher, wie sie am besten mit den Redeunflüssigkeiten ihres Kindes umgehen sollen. Zusätzlich erhalten sie von ihrem Umfeld unterschiedliche gut gemeinte Ratschläge und hören laienhafte Theorien wie „Das wächst sich schon wieder aus“.

Ein geeigneter Stottertherapeut ist der Ansprechpartner für Eltern, um überholte Erkenntnisse über Stottern richtig zu stellen, Aussagen von Ärzten, Erzieherinnen, Lehrern u.a. zu ergänzen, sowie das Zutreffen gut gemeinter Ratschläge zu überprüfen. Diese Informationsübermittlung leistet bereits einen entscheidenden Beitrag zur Therapie, da aktuelles Wissen die Sorgen der Eltern reduziert und sie im Umgang mit ihrem unflüssig sprechenden Kind stärkt.

So unterschiedlich stotternde Kinder sind, so verschieden sind die Informationsbedürfnisse der Eltern. Für den Einen ist die mündliche Aufklärung zu Beginn der Therapie ausreichend, während ein Anderer sich mittels Lesens eines Elternratgebers weiterführend mit dem Thema Stottern auseinandersetzen möchte. Wichtig ist, dass ein geeigneter Stottertherapeut selbst über aktuelle Informationen verfügt und diese den Eltern so-

wohl mündlich als auch schriftlich zur Verfügung stellt. Zusätzlich wird die Professionalität eines Therapeuten unterstrichen, wenn Eltern bereits beim ersten Kontakt aktuelles Informationsmaterial in Form von Flyern und Broschüren anerkannter Fachleute im Wartezimmer vorfinden.

Anke Alpermann

Fachliche Qualifikation

3 Die Möglichkeiten, sich in Deutschland auf dem Gebiet des Stotterns weiterzubilden, haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dies spiegelt sich sowohl in der steigenden Anzahl qualifizierter Fortbildungen als auch in zahlreichen neueren Publikationen wider. Aber was macht einen fachlich qualifizierten Stottertherapeuten aus? Auf diese Frage gibt es keine einfache, eindeutige Antwort. Ein Logopäde, der seit Jahren Erfahrungen in der Behandlung stotternder Kinder oder Erwachsener gesammelt hat, verfügt sicherlich über eine andere Qualifikation als ein Logopäde, der zahlreiche Fortbildungen besucht, aber noch kaum Stotternde behandelt hat. Eine Bewertung der unterschiedlichen Qualifikationsformen ist bereits für Fachleute, und erst recht für Eltern nur schwer möglich.

Wichtig für die Qualität einer Stottertherapie ist jedoch das Bemühen des Therapeuten, die eigenen Fähigkeiten stetig weiterzuentwickeln. Neben den bereits genannten Faktoren Erfahrung und Fortbildung stellt der Austausch mit anderen Stottertherapeuten und Kooperationspartnern eine wesentliche Bereicherung dar. In regelmäßigen Zusammenkünften mit Kollegen (Intervention) bietet sich die Möglichkeit, Fälle zu besprechen, aktuelle Entwicklungen zu diskutieren und einander im Therapievorgang zu beraten.

Für Eltern ist die Suche nach einem geeigneten Stottertherapeuten ein schwieriges Unterfangen. Um sie dabei zu unterstützen, stellen die BVSS und der dbl im Internet Listen zur Verfügung, auf denen Therapeuten mit dem Schwerpunkt Stottern ausgewiesen werden. Da für Eltern die fachliche Qualifikation eines Stottertherapeuten kaum zu beurteilen ist, sollten Fragen zur Art der Spezialisierung offen und ehrlich beantwortet werden. Nur so können Eltern das notwendige Vertrauen in den Therapeuten gewinnen, welches die Basis für eine erfolgreiche Stottertherapie bildet.

Anke Alpermann

Die Teile 4 bis 9 folgen in der Juli-Ausgabe.